

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.

Отъ Президента г. Лодзи.

Имѣю честь довести до свѣдѣнія заинтересованныхъ лицъ въ устройствѣ Лодзинскаго Общественнаго Собранія, что по дѣлу утверждѣнія договора о наймѣ помѣщенія для онаго (§ 61 устава), засѣданіе общаго собранія имѣетъ состояться въ залѣ Большой гостиницы, въ воскресенье, 19 Ноября (1 Декабря) с. г., въ 5 часовъ пополудни.

Гор. Лодзь, Ноября 17 дня 1889 г.
 Президентъ гор. Лодзи,
 Надворный Советникъ: Пеньковский.

Магистратъ г. Лодзи

доводить до всеобщаго свѣдѣнія Гг. домовладельцевъ города Лодзи, что ликвидациіи причитающагося вознагражденія отведенныя для войскъ въ 1-мъ полугодіи сего года вручены городскою кассою, вслѣдствіе чего приглашаю всѣхъ домовладельцевъ имѣющихъ въ первой половинѣ сего 1889 года военный постой явиться съ посвященными квитанціями въ городскую кассу для полученія вознагражденія за упомянутыя постой.

Г. Лодзь, Ноября 15 дня 1889 г.
 Президентъ г. Лодзи,
 Надворный Советникъ: Пеньковский.

Английскія Вѣдѣнія.

Die französische Abgeordnete-Kammer hat die Wahl des gerichtlichen verurtheilten Boulanger's Dillon verurtheilt. Es ist dies ein Fingerzeig dafür, wie sie sich bezüglich Boulanger's selbst verhalten

dürfte. Der General hat am 26. September im zweiten Wahlbezirk des 18. Arrondissements von Paris (Montmartre-Cignancourt) die überwiegende Anzahl von Stimmen erhalten. Der Präsekturrath der Seine hat jedoch die für ihn abgegebenen Stimmen für ungültig erklärt und die Wahl seines Gegners, des Municipalrathes Joffrin, verhängt. Die Subkommission, welcher die Prüfung dieser von einem Theile der Wähler von Cignancourt beanstandeten Wahl übertragen wurde, hat nun ihren Bericht erstattet. Dieser Bericht führt aus, daß General Boulanger in Folge der Beurtheilung, durch die er getroffen wurde, nicht mehr im Genuße seiner staatsbürgerlichen Rechte stehe und daß daher die Behörde berechtigt war, die Verleihung seiner Kandidatur zurückzuweisen. Der Bericht fügt hinzu, daß der Präsekturrath des Seine-Departements ganz korrekt vorgegangen sei, indem er die zu Gunsten des Generals abgegebenen Stimmen für ungültig erklärte. Dagegen sei es von der Behörde ein Fehler gewesen, die Anhebung der Wahllaufzettel Boulanger's und die Vertheilung von auf seinen Namen lautenden Stimmzetteln zu gestatten, weil dadurch viele Wähler irregeführt und über die Gültigkeit ihrer für Boulanger abgegebenen Stimmen im Zweifel gelassen wurden. Die Subkommission beantragt daher, den ganzen Wahlakt im zweiten Bezirk des 18. Pariser Arrondissements für null und nichtig zu erklären. Wenn die Schlussfolgerungen des Berichtes der Subkommission von der Kammer selbst angenommen werden würden, so wüßte in Cignancourt selbstverständlich eine Neuwahl stattfinden, was insofern bedauerlich sein würde, als dadurch alle politischen Leidenschaften der Bewohner der Hauptstadt neuerdings wachgerufen und die Boulangeristen eine Gelegenheit erhalten würden, ihre Kräfte mit den Republikanern zu messen. Wie sehr

der Boulangerismus zurückgegangen ist, dafür hier wieder ein Beispiel für viele. Bekanntlich hatten die Boulangeristen für den Tag der Wiedereröffnung der Kammer eine große Demonstration angekündigt; schließlich aber hatten am Morgen dieses Tages die Hauptblätter der Fraktion des verbannten Generals von einer Rundgebung abgerathen und dieselbe war denn auch höchst jänmerlich ausgefallen. Die Gründe hierfür werden jetzt bekannt: Frau v. B. . . , die bekannte Freundin Boulanger's, war nach Paris gekommen, um von den Anhängern des Generals 150,000 Francs. für diese Demonstration zusammen zu bekommen, vermochte aber Alles in Allem nur 30,000 Francs. zu erhalten, so daß die Manifestation aus Geldmangel unterbleiben mußte.

In manchen Organen der englischen Presse erheben sich lebhaftere Zweifel, ob der neue am Sonnabend vom Stapel gelassene Kreuzer „Blade“ nicht gleich anderen in der letzten Zeit gebauten Fahrzeugen der britischen Marine für den Dienst sich unbrauchbar erweisen wird. Selbst die durchaus zu grundsätzlichen Widerspruch nicht geneigte „St. James Gazette“ schreibt: „Es handelt sich in erster Linie nicht um die Frage, ob das geborgene Stahlschiff des „Blade“ den vollkommensten Schutz gegen die feindlichen Kugeln gewährt, sondern ob unsere Seeleute an Bord des Schiffes leben und kämpfen können. Wie der „Scots Observer“ bemerkt, prüft die Admiralität mit Versuchen herum, um zu erfahren, ob sie das Unbewohnbare bewohnbar machen kann. Entweder müssen wir Titanen zu Seeleuten haben, oder sonst sind einige unsere kostspieligsten Kriegsschiffe nutzlos. Man kann nicht kämpfen, wo man nicht leben kann.“ Der londoner Correspondent des „Manchester Couriers“ berichtet, daß bei den Probefahrten von sieben neuen

Kriegsschiffen, welche in den letzten drei Wochen stattfanden, die Maschinen oder die Kessel in jedem Falle außer Ordnung gerieten, sobald voller Dampf angeblasen wurde. Die vorausgesetzte Fahrgeschwindigkeit erwies sich stets als falsch. Manchmal entwickelten die Maschinen mehrere hundert Pferdekraft mehr, manchmal weniger. Es heißt, daß der Bug vielfach nicht spitz genug war, um große Geschwindigkeit zu erhalten.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Leheran schreibt, widmet sich der in seine Hauptstadt zurückgekehrte Schah Nasr-ed-din sehr eifrig den Staatsgeschäften. Auf seine Veranlassung wird demnächst die Herstellung eines Reges von Schauffern, die den Verkehr zwischen dem persischen Meerbusen und dem Becken des Karun-Flusses vermitteln sollen, in Angriff genommen. Ferner hat der Schah angeordnet, daß die Regulierungsarbeiten auf dem erwähnten Flusse mit thätigster Beschleunigung durchgeführt werden sollen, für welchen Zweck bereits mehrere ausländische Ingenieure engagirt wurden. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet der persische Herrscher der Anbahnung der Hauptstadt, die einen theilweisen Umbau unter Aenderung mehrerer Straßen erfahren dürfte. Der Schah soll seinen Ministern gegenüber die Aeußerung gethan haben: „Nun ist es Zeit, daß auch wir den Weg allgemeinen Fortschrittes betreten.“ Man sieht in Folge dessen in allen europaischen, sowie in den fortschrittlich gesinnten persischen Kreisen Leherans der nächsten Zukunft mit hochgespannten Erwartungen entgegen.

Am seinetwillen.

Roman
 von
 Germinie Frankenstein.

(5. Fortsetzung).

Wahrscheinlich hatte sie sich auch nur mit gewaltsamer Anstrengung zu dieser Selbstbeherrschung geschult.

„Er liebt mich,“ sagte sie etwas gedankenvoll; aber es war die größte Verächtlichkeit von ihm, mich zu bereden, ihn zu heirathen.“

Die alte Dienerin hörte sie ganz verwirrt an.

„Aber Sie waren glücklich, Miß Katy, davon bin ich überzeugt und ich habe nie ein schöneres Paar gesehen!“

„Hal war geboren, um nie im Leben vorwärts zu kommen,“ sagte die schöne junge Wittve etwas unzufrieden. „Ich weiß nur, daß uns von unserem Hochzeitstage angefangen das Unglück verfolgte. Dann, als die Dinge am Aergsten standen, ging er nach Afrika und überließ es mir, mich zurecht zu finden, so gut es eben ging.“

„Aber er ging um Ihre Willen, Liebe. Sie haben mit es doch selbst unzählige Male gesagt, daß er keinen anderen Gedanken hatte, als ein Vermögen für Sie und die Kleine zu erwerben!“

„Und jetzt, wo er todt ist, wird das Vermögen nie mehr kommen. Ich stehe da

als arme, völlig unbeschützte Wittve und bin überdies noch mit einem Kinde belastet.“

„Sie müssen nicht so sprechen,“ bat ihre alte Dienerin. „Es thut mir weh, Sie so reden zu hören, meine Liebe.“

„Aber was ich sage ist wahr, Marthe.“

„Ich zweifle nicht, daß Sie Freunde finden werden, Miß Kate. Sie sind jung und schön und des Kindes halber brauchen Sie sich nicht zu grämen. Lassen Sie die Kleine bei mir. Ich will sie gut behüten; ebenso gut wie ich Sie einstens behütete.“

Mrs. Bradley schüttelte den Kopf.

„Sie verstehen mich nicht, Marthe. Ich habe kein Geld. Selbst der armselste Vertrag, den ich Ihnen bisher für die Erhaltung der Kleinen bezahlte, wird mir jetzt unerschwinglich sein.“

Mrs. Johnson schaute etwas verwundert auf die kostbare Toilette, welche die junge Dame trug, sagte aber kein Wort.

„Dann lassen Sie die Kleine einstecken ohne Entgelt bei mir, Miß Kate. Ich habe das kleine Vermögen, das mir mein Gatte hinterließ und ich kann ganz gut warten, bis Sie im Stande sein werden, für das Kind zu zahlen, das Ihnen überdies nur eine Last wäre. Sie konnten Kinder nie leiden und Sie wären nur gehemmt, wenn Sie die Kleine bei sich haben müßten.“

Ein seltsam trauriges, man hätte fast sagen können ein reumüthiges Lächeln glitt über Mrs. Bradley's Gesicht. Während sie von dem Tode ihres Gatten gesprochen hatte, waren ihre Augen trocken geblieben; jetzt standen sie voll Thränen.

„Es nützt nichts, Marthe. Ich möchte das Kind wohl in Ihren Händen lassen,

aber ich glaube,“ und hier senkte sich ihre Stimme etwas, „es wird bald doppelt vermisst sein. Ich bin nicht das gewesen, was die Leute im Allgemeinen eine gute Mutter nennen und dennoch thut es mir fürchtbar weh, zu wissen, daß mein Kind binnen Kurzem ganz allein in der Welt stehen wird.“

Mrs. Johnson schaute die junge Dame an. Sie war todtenbleich und die zarte Röthe, die sie und da auf den Wangen sichtbar wurde, war mehr ein Zeichen von Schwäche als von Gesundheit. Marthe erinnerte sich, daß Miß Katy aus einer Familie kam, in der die Schwindsucht erblich war und feuzte.

„Mein armes Lamm. Kann gar nichts für Sie gethan werden?“

„Gar nichts.“

„Dann wundere es mich nicht, daß Sie Mr. Hal's Tod so ruhig hinnehmen. Sie denken wohl, daß Sie bald mit ihm vereintigt sein werden.“

Mrs. Bradley widersprach dieser Auffassung nicht.

„Lassen Sie die Kleine bei mir,“ sagte die alte Dienerin. „Und, oh Miß Katy, kommen Sie selbst zu mir und lassen Sie mich mein Möglichstes thun, Sie wieder gesund zu machen!“

Mrs. Bradley schüttelte den Kopf:

„Nicht einmal Ihnen möchte ich lästig fallen. Ich habe einen besseren Plan, als das. Erinnern Sie sich der alten Miß Morton?“

„Der reichen, alten Tante Mr. Hal's, welche ihm ihr ganzes Geld hinterlassen wollte, von ihrem Vorhaben aber abstand, weil er sich weigerte, Pfarrer zu werden?“

„Ja. Ich habe von ihr gehört, Miß. Die Leute sagten von ihr, daß sie hartherzig und stolz sei. Ich möchte nicht zu ihr gehen.“

„Sie ist die nächste Verwandte meines Mannes. Ich glaube, daß sie trotz ihrer Eigenthümlichkeiten ein gutes Herz hat. Sie hat mich nie gesehen — aber sie konnte es Hal nie verzeihen, daß er mich geheirathet hat. Dennoch kann ich nicht umhin, zu denken, daß, wenn sie wüßte, ich wäre todt, sie sich der Kleinen annehmen und für sie sorgen würde.“

„Man könnte es wenigstens versuchen. Das Kind ist eine gebohrne kleine Dame und das Beste, was ich für sie thun könnte, läme dem nicht gleich, was Miß Morton im Stande wäre, wenn sie sie nur nehmen wollte!“

Kate Bradley lächelte; sie lehnte sich matt in die Kissen des alten Rosthaarfophas zurück und sagte in leisem Flüsterton:

„Ich glaube, Hal liebte mich!“

„Und ob er Sie liebte! Er vergötterte Sie!“

„Und in all' seinen Briefen sprach er nur von der Heimreise; und wie sehr er sich auf dieselbe freute. Sie wissen, wie regelmäßig er geschrieben hat, Marthe, da Sie mir die Briefe immer schickten?“

„Ja; er schrieb mit jeder Post. Miß Katy, wollen Sie die Kleine sehen? Das arme Kind ist noch zu jung, um seinen Verlust zu ermaßen!“

„Ja. Bringen Sie sie herein. Marthe, glauben Sie, daß sie mir ähnlich sieht?“

„So ähnlich als es nur möglich ist,“ sagte die alte Frau, von dem Verlangen erfüllt, die junge Wittve zu trösten. „Sie

Beilage zu Nr. 276 des Podzer Tageblatt

Отъ Президента г. Лодзи.

Въ виду наступления времени выборки торговых документов на 1890 годъ и вследствие неоднократныхъ нарушений Г. г. торггорцами и фабрикантами г. Лодзи правил о производствѣ торговли, Президентъ города Лодзи обращаетъ внимание на слѣдующія правила:

1) Пошлины за свидетельства и билеты уплачиваются впередъ за будущій годъ, съ 1 Ноября по 1 Января. Въ случаѣ невозобновления свидетельства и билетовъ до 1 Января, торгующие и промышленники лишаются правъ со свидетельствами и билетами соединенными (ст. 30 Пол. о пошл.)

2) Кто, получивъ свидетельство или билетъ на свое имя, передастъ ихъ другому, для производства торговли или промысла (что практиковалось въ 1889 году содержателями нитейныхъ саведеній), тотъ за себѣ подвергается денежному высканію до тройной платы за означенное свидетельство или билетъ. Таковому же высканію подвергается и производившій торговлю по чужому свидетельству (ст. 115).

3) Акционерныя общества, товарищества на паекъ, банкирскія и комисіонерскія конторы должны снабжаться свидетельствами I гильдіи, а справочныя и маклерскія, II гильдіи (ст. 36).

4) Всякій содержатель фабрики и завода, на коихъ употребляются машины и снаряды, приводимые въ движеніе паромъ, водою или на коихъ болѣе 16 рабочихъ, долженъ всѣхъ свидетельство и билетъ II гильдіи.

Къ общему количеству находящихся при фабрикахъ рабочихъ причисляются и тѣ изъ нихъ, которые работаютъ по заказамъ содержателя заведения, изъ его материала, у себя на дому. При этомъ дозволяется, безъ вѣдѣнія свидетельства I гильдіи, продавать свои издѣлія оптомъ при своихъ фабрикахъ. Если же фабрикантъ имѣетъ для оптовой продажи своихъ издѣлій контору или складъ внѣ своего заведения, то онъ обязанъ выкупить свидетельство I гильдіи.

Точно также право производить оптовую торговлю русскими и иностранными товарами дозволяется торггорцамъ только по свидетельствамъ I гильдіи (ст. 32 и 34).

5) Слѣдующими товарами не дозволяется торговать по свидетельствамъ на мелочный торгъ:

1. Машины металлическія.
2. Металлы не въ дѣлѣ.
3. Драгоценныя камни.
4. Золотыя и серебряныя издѣлія.
5. Оружіе всякое.
6. Мебель новая.
7. Рессорные экипажи.
8. Ноты.
9. Зеркала болѣе 54 квадратныхъ вершковъ.
10. Слоновая кость.
11. Сафьянъ и шагрель не въ дѣлѣ.
12. Подотно и сукно, шерстяныя и шелковыя матеріи въ кускахъ и отрывкахъ болѣе 1 квадратнаго аршина.
13. Кружева заграничныя, тюль, блонды.
14. Шали кашемировыя и на подобіе кашемировыя.
15. Мѣха, кромя заячьихъ, бѣлчьиныхъ и домашнихъ животныхъ.

Кромѣ того, не дозволяется содержать по свидетельствамъ на мелочный торгъ лавки, хотябы мелочныя, имѣющія болѣе одной комнаты, гдѣ производится продажа (ст. 40).

При производствѣ торга нѣсколькими компаніями, подъ одною общою фирмою, каждый изъ компаньоновъ долженъ взять купеческое свидетельство на свое имя (ст. 68).

7) Приказчики свидетельства I класса обязаны имѣть: повѣренныя при оптовой торговлѣ, управляющіе торго-

вымъ заведеніемъ или фабрикою, главные фабричные мастера, управляющіе пеньмоводствомъ въ конторахъ, кассиры и commis voyageurs (ст. 56 и 57).

Приказчики перваго класса исполняютъ торговля порученія по договору о наймѣ и при томъ, по усмотрѣнію хозяина, снабжаются доверенностями и кредитными письмами (ст. 61).

При каждомъ промышленномъ или торговомъ заведеніи содержимомъ по свидетельству I или II гильдіи, если имъ не завѣдуетъ лично самъ хозяинъ, долженъ быть по крайней мѣрѣ одинъ приказчикъ I класса (ст. 63).

8) Приказчики свидетельства II класса обязаны имѣть: помощника приказчиковъ I класса, агенты страховыхъ обществъ и всѣ состоящіе при конторахъ конторщиками и обучающіеся торговлѣ въ лавкахъ, когда имъ болѣе 17 лѣтъ отъ роду (ст. 57).

9) Лица женскаго пола, въ случаѣ исполненія ими обязанностей приказчиковъ I-го и II-го классовъ, подлежатъ взятію приказничьихъ свидетельства (ст. 59).

Отъ взятія приказничьяго свидетельства освобождается имѣющій свидетельство I или II гильдіи на свое имя (ст. 50).

10) Продажа нѣкоторыхъ предметовъ не изъ постоянныхъ лавокъ, а изъ переносныхъ будокъ, шкафовъ, столовъ, ларей и т. п. подвижныхъ помѣщеній, также изъ угловъ и помѣщеній немѣющихъ вида и значенія комнаты — дозволяется по билету мелочнаго торга (ст. 40).

Кромѣ того, продажа готовыхъ издѣлій изъ мастерской (ручной и при числѣ рабочихъ менѣе 16), а также изъ лавки при мастерской, разрешается по билету мелочнаго торга (ст. 41).

Во всѣхъ остальныхъ случаяхъ торговля по билетамъ мелочнаго торга строго воспрещается.

11) Лица, производящія продажу мануфактурныхъ и колониальныхъ товаровъ изъ домовъ, постоянныхъ дворовъ, съ возовъ или разносомъ, подвергаются задержанію всѣхъ найденныхъ у нихъ товаровъ, которые продаются съ публичнаго торга (ст. 119).

12) Торговля и приказничьи свидетельства должны быть прибиты въ заведеніяхъ на видномъ мѣстѣ, иначе содержатель заведения подвергается высканію штрафа въ размѣрѣ 1/4 суммы пошлины за невыставленный билетъ или свидетельство.

13) Лица, выбирающія въ первый разъ гильдейскія или промысловыя свидетельства, обязаны представлять удостовѣренія о своей личности (§ 7 Инструкціи).

14) Торговые документы выдаются непосредственно тѣмъ лицамъ на имя коихъ они должны быть написаны. Отъ лицъ же выбирающихъ оные, по порученію, требуется предъавленіе письменнаго на то удостовѣренія или общей доверенности (§ 12 Инстр.).

15) Торговые документы выдаются Магистратомъ ежедневно съ 9 до 12 часовъ дня, за исключеніемъ табельныхъ и праздничныхъ дней.

Президентъ города Лодзи,
Надворный Советникъ Пеньковскій.

(Fortsetzung der Tageschronik aus dem
Haupt-Blatte.)

— **Еингефант.** Geehrte Redaction! Ich erlaube Sie ganz ergeben, in Ihrem geschätzten Blatte folgende Correspondenz aufnehmen zu wollen. Bringt sie auch zum größten Theile nur die hiesige Hebräergemeinde betreffenden Angelegenheiten zur Sprache, so dürfte doch der Inhalt derselben auch nichtjüdischen Lesern interessant sein.

Schreiber dieser Zeilen hält sich zwar erst seit Kurzem in Lodz auf und doch hat er schon Gelegenheit gehabt, einen tiefen Blick in das Leben der hiesigen Juden zu thun, und dabei besonders erfreuliche Erscheinungen

wahrzunehmen, die er nicht umhin kann, hier öffentlich hervorzuheben.

Wer die fieberhafte Thätigkeit der hiesigen Herren Industriellen kennt, wem bekannt ist, wie dieselben, — wollen sie ihre commerciellen Unternehmungen zur Blüthe bringen und sie stets, trotz anderweitiger Concurrenz, auf der Höhe erhalten, — genöthigt sind, all' ihr Sinnen und Krachten, ja alle ihnen zu Gebote stehenden Arbeitsstunden ausschließlich ihren Establishments zu widmen, der wird genugsam wissen, wie gerade hier das englische Sprichwort „Zeit ist Geld“ am Platze sei. Und doch scheuen die Herren Repräsentanten der hiesigen Hebräergemeinde, die mit zu den ersten localen Fabrikanten resp. Commercianten gehören, keine Opfer an Zeit, wo es gilt, für das Wohl der Gemeinde thätig zu sein. Dieselben Herren, denen sonst zu nichtgeschäftlichen Angelegenheiten Tage, ja zuweilen wochenlang keine freie Stunde zur Verfügung steht, leisten dem laienhaften Rufe Folge, wo es gilt, für ihre Gemeinde zu arbeiten.

Während in manchen anderen jüdischen Gemeinden ein erschreckender Indifferentismus, auch den vitalsten Angelegenheiten gegenüber, an den Tag tritt, ist hier auch der oberflächlichste Beobachter im Stande, sofort wahrzunehmen, welche Sorgfalt die Herren Repräsentanten den jüdischen culturellen und confessionellen Interessen zu Theil werden lassen. Und auch ohne welche Arroganz oder Lobhudelei muß doch jeder objectiv denkende Geschehe, daß überall, wo es sich hier um eine wohlthätige, gemeinnützige Sache handelt, man sofort die angesehensten Mitglieder der hiesigen israelitischen Gemeinden vereint und auch zu jedem Geldopfer bereit finden wird.

Wenn wir auch die vorzüglichst organisirten, die reichbevölkerten und wohlhabendsten jüdischen Gemeinden im Reiche in eine Parallele mit der hiesigen ziehen sollen, so müssen unbedingt, in Hinsicht der Quantität der Spenden zu wohlthätigen Zwecken, die hiesigen Juden die Palme des Sieges davontragen. Und wenn diese weiteren Kreisen unbekannt geblieben sind, so geschah es darum, weil die Herren, aus ehrenwerther Bescheidenheit, es unterließen, ihre Werke an die große Glocke zu bringen.

Wie viel wurde nicht seiner Zeit von der Poljakow'schen Spende für den Studenten-Convikl' gesprochen und geschrieben, wie viel Aufsehens wurde nicht darüber in der Presse gemacht, und hier erbaute Herr Israel R. Rozmanski ein fürstliches Schloß, das eine bedeutend große Summe kostete, und schenkt es zu einem Krankenhaus, ohne daß diese wirklich so thätige Spende ausposaunt wurde. Während anderwärts, wenn Jemand nur ein kleines Legat stifftet, man den Spender nicht genug loben kann, erbaut hier Herr Hermann Konstant ein großes dreistöckiges Haus sammt allen Wirtschaftsbauwerken und schenkt es zu einem Greisenasyl, welche zu zwei Anstalten nicht nur der hiesigen Hebräergemeinde, sondern den Juden überhaupt als Zerde dienen können.

Wir wollen nicht von kleineren Ge-

meinde-Institutionen, wie z. B. von den jüdischen Armenthulen, Kinder-Asylen etc. sprechen; wir wollen auch nicht uns hier des Weiteren ergeben über verschiedene wohlthätige Unternehmungen, die im Schooße der Gemeinde geplant werden, — und begnügen uns, der Kürze wegen, nur noch einige Worte über die hiesige neue Synagoge zu sprechen.

Dieser herrliche Tempel, der nicht nur für Lodz, sondern auch Städten wie St. Petersburg und Berlin zum Stoffe gereichen würde, und auf dessen Bau und Einrichtung Hunderttausende von Rubeln verwendet sind, wurde — unglücklich, aber wahr — von einer sehr kleinen Anzahl von Spendern errichtet! Nur solch' ein Feuereifer für die gute Sache, nur eine solche Opferwilligkeit, wie sie hier zu finden sind, vermöchten, bei der geringen Zahl der Theilhaber, einen solchen monumentalen Bau zu Stande zu bringen! Und diese Begeisterung nahm nun mit der Einweihung des Tempels nicht nur nicht ab, sondern nimmt noch immer zu. Ein Blick über die sorgfältige Thätigkeit des Synagogal-Comités dürfte genügen, um zu beweisen, mit welcher Wärme diese 12 Herren ihren Obliegenheiten nachkommen. Ehre Denen, denen Ehre gebührt!

Schließlich muß hier noch ein erfreuliches Factum hervorgehoben werden. Reserirt kennt viele, ja sehr viele jüdische und christliche Communen, nirgends aber hat er bei gottgefälligen Unternehmen solch' eine, zwischen Juden und Christen herrschende, gegenseitige Unterstützung und Solidarität wahrgenommen, wie es hier in Lodz gerade der Fall ist. Hier trugen Juden ihr nichtunbedeutendes Scherlein zur Erbauung von Kirchen bei, und hier wiederum spendeten Christen namhafte Summen zum Bau der Synagoge, welche Thatsache jedes ehrlich denkenden Mannes Herz mit Freude erfüllen muß. Unter solchen Umständen bleibt nur zu wünschen übrig, daß diese rühmlichen Zustände auch ferner unaltert hier bestehen mögen.

Wenn nun jeder vorurtheillose Mann gesehen muß, daß gerade die hier herrschende Einigkeit und Friedfertigkeit zwischen den Bekennern sämtlicher hier vertretenen Confessionen nicht wenig dazu beitragen hat, daß aus der kleinen ehemaligen Ortsschaft Lodz im Laufe von nur einigen Decennien ein zweites Manchester geworden ist; so muß jeder ehrlich Denkende nur aufrichtig bedauern, daß von einer gewissen Seite hier dahin gearbeitet wird, dieser erfreulichen Eintracht Abbruch zu thun. Wir wollen hier nicht polemisieren, und behalten uns diese Arbeit für andere Zeit vor, können aber nicht umhin, an die Wiederkehr und Gerechtigkeit der hiesigen Industriellen zu appelliren und dabei die Hoffnung auszusprechen, daß jeder derartige Versuch zur Zwietracht an dem gesunden Bürgerfinn wirkungslos abprallen und daß die bis hier existirende Eintracht zum Nutzen und Frommen unserer Stadt auch in Zukunft fortbestehen werde, dann, aber auch nur dann wird Lodz des ihm beigelegten Namens „das polnische Manchester“ vollständig würdig sein.

J. L.

Inserate.

Verschiedene Solinger und Remscheider
Stahlwaaren und Handwerkzeuge,

wie auch große Auswahl neuester Systeme von

Schlittschuhen,

namentlich: Sport-, Rex-, Nurnis-, Merkur- und Anglaise-Halifax, vernickelt und unvernickelt. Ferner modernster

Schlittengeläute

mit und ohne Röhren, empfiehlt die

Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Messingwaarenhandlung von
E. Milker & T. Bronk,

Sente beginnt der alljährliche

Weihnachts - Ausverkauf

reeller und zurückgesetzter Waaren
zu bedeutend ermässigten Preisen

und zwar:

Phantasielücher, Shawls, Pellerinen, Kindercapotten, Damencapuchons, Röcke, Damen- und Herren-Tricotagen
bei **JACOB HIRSCHBERG & WILCZYNSKI,**
Petrikauer-Strasse, Haus des Herrn Konstadt.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Strasse**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem
Strengelichen Grundstück.

2 große Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.
In beiden Vorstellungen neues Programm.

Regies Auftreten des Monochlisten **Mr. Seuri**,
welcher heut in beiden Vorstellungen die besten Nummern seines Repertoires ausführen wird.

1. **Debut der 4 Gebrüder Vansini,**
Clowns acrobatique, gymnastique, comique, exentrique etc. etc.
Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-
dressirten Schül- und Freiheits-Pferde.

Montag, den 2. Dezember 1889:

Grosse Extra-Vorstellung mit neuem Programm.
Anfang 8 Uhr.

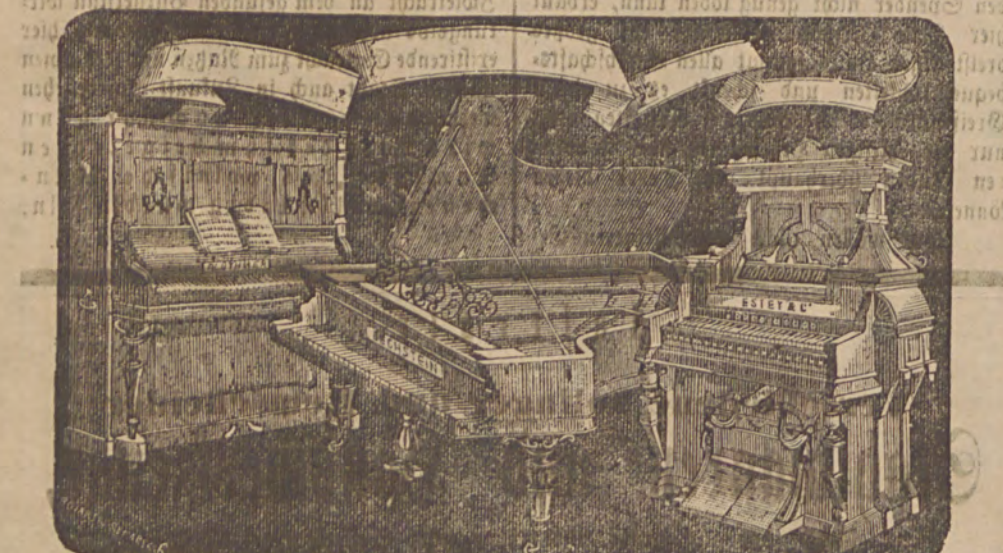
Erste **Lodzer Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kinderwagen-Fabrik**
von

JOSEF WEIKERT,

empfiehlt ein gutfortirtes Lager passendster
Weihnachtsgeschenke:



1 Paar eng. Schlittschuhe 80 Kop.
1 Paar eng. Schlittschuhe 150.
Größtes Lager und größte Auswahl
in Schlittschuhen.
Puppenwagen von Rs. 2.—
Kinder-Velocipedes
Puppenwiegen, Puppenbettgestelle, Kasten-
wagen, Schubkarren mit Spaten u. Rechen,
Werkzeugkasten, Schaufelpferde,
Pferde auf Velocipedes,
Blumen-tische etc.
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.
Kinder Nähmaschinen von Rs. 2.25.



Flügel u. Pianinos

neuester Construction, mit prachtvollem Ton zu Fabrikpreisen bei

L. Zoner,

Dzielna-Strasse Nr. 13.

Zum Weihnachtsfeste

halte mein Lager von **Wäscheartikeln**, sowie reiche Auswahl von **Schürzen**,
bestens empfohlen. Außerdem meine Fabrikate von **Kindergarderoben**
für Knaben und Mädchen in **Tricot, Cord und Kammgarnstoff**, neuester Form,
nach Berliner akademischem Schnitt, zu billigen, aber festen Preisen.

Wilhelm Kossel,
Petrikauer-Strasse Nr. 52.

Anschauungs-Unterricht.

Motto: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“
Fr. Fröbel.

Prospekt.

Es ist eine für jeden Pädagogen längst bekannte Tatsache, daß das Vorzeigen
und Besprechen von Bildern ein vorzügliches Bildungsmittel für das bestimmte und klare
Denken der Kinder ist. Auf häufige und dringende Nachfrage habe ich die Herausgabe von
100 kolorierten Tafeln für den Anschauungs-Unterricht
unternommen, auf welchen dargestellt wird: Der Mensch (Familie, Alter, Race und Beruf),
Wohnung, Haus, Landwirtschaft, Stadt, Dorf, Schule, Kirche, Jahreszeiten, Handwerk,
Industrie, Handel, Gebäude, Thiere, Pflanzen, Mineralien etc. etc.
Auf diesen **100** künstlerisch in Farben ausgeführten Tafeln (Größe 37x28 cm.)
werden **3000** Gegenstände dargestellt, nebst deren Benennung in 6 Sprachen, nämlich polnisch,
russisch, deutsch, französisch und englisch. Diese Tafeln werden unter der Leitung des bekannten
Pädagogen, Herrn **Adolf Dygasinski** herausgegeben. Um nun den Ankauf dieser
äußerst nützlichen Tafeln allen Kreisen zugänglich zu machen, wird die ganze Ausgabe **50** Hefte
umfassen von je 2 Tafeln. Jeden Monat werden 2-3 Hefte erscheinen.

Preis eines jeden Heftes **40 Kop.**
Vorauszahlung wird auf mindestens 4 Hefte angenommen, nämlich das 1. und die 3 letzten Hefte.
Für Heft 2-47 incl. jedoch kann man die 40 Kop. bei Abnahme jedes einzelnen
Heftes zahlen. Für diejenigen, welche das ganze Werk von vornherein bezahlen, stellt sich
dasselbe auf nur 16 Rbl., anstatt 20 Rbl.

Die beiden ersten Hefte
sind bereits erschienen und liegen sowohl beim Herausgeber, als auch in allen Buchhandlungen
zur Ansicht. Die auswärtigen Abonnenten erhalten pr. Post auf einmal 4 Hefte (auf einem
höheren Stab in Leinwand verpackt). Zu Anfang werden jedoch nur die 2 ersten Hefte
versendet, um die Abonnenten so schnell als möglich mit dem Werke vertraut zu machen.
Für die Verpackung jeder Sendung muß man 20 Kop. einsehen und außerdem Porto-Ge-
bühren für 2 Pfund. (Laut neuem Postreglement beträgt die Minimal-Lage für Paket-
Gewicht 20 Kop.) Auf Verlangen kann man je 1, 2 oder 3 Hefte versenden, jedoch
sind hierbei die Kosten für Verpackung und Beförderung dieselben wie bei 4 Heften. Tafeln
können auch unter Vorkaufnahme verschickt werden. Beim Abonnieren muß man jedoch
die 3 letzten Hefte bar bezahlen. Der Betrag dafür wird dann bei der letzten Sendung
abgezogen.

A. J. WISNIAKOWSKI - WARSCHAU

Vorans-Bestellungen auf
kolorierte Tafeln zum Anschauungs-Unterricht
nimmt an
der Verlag und Niederlage pädagogischer Gegenstände, Spielwaaren
und Gesellschaftsspiele von
A. J. Wisniakowski, Warschau,
E. gbacka, Ed. Nowo-Senatorsta Nr. 2, 58 DARSZYN
sowie sämtliche Buchhandlungen.
Bitte - Adresse: **A. J. Wisniakowski, Warschau.**
Auf Verlangen stehen Spezial-Kataloge gratis und franco zur Verfügung.

Die Werkstätte des Raimund Jakobka,

LODZ, Widzewska-Strasse Nr. 1437, Haus Stark
empfiehlt ihr Lager von
Centinal- (mit und ohne Laufgewicht) **Dezimal- und Tafel-Waagen,**
Wichtig für Spinnerei-Besitzer!
Schmirgel - Walzen, Reiß - Walzen etc.,
sowie alle in das Fach einschlagende Artikel.
Sogleiche Reparaturen werden schnell, sauber und bei billigster Preisberechnung ausgeführt.
Lager von neuen, vom Magistrat
geachteten Gewichten.
Alle Gewichte werden zum Reguliren und Richten angenommen.

1 Fabrikssaal
für Handstühle ist sofort oder von Neujahr
zu vermieten. (3-3)
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Gebrauchte Schüler-Anzüge
und Patetots**
sind abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ausländische Nachrichten.

88) — Der Marschall Martinez Campos kann es offenbar nicht vergessen, daß er den König Alfonso XII. auf den Thron gehoben, und er nimmt sich daher Dinge heraus, die nichts mit seiner militärischen Stellung zu schaffen haben. In den letzten Tagen hatte er wiederholt Unterredungen mit der Königin-Regentin, die er zu überzeugen suchte, daß sie im Interesse der Monarchie und der Dynastie das Ministerium Sagasta entlassen solle. Nur dadurch ließen sich die liberalen Dissidenten und die unzufriedenen Generale beschwichtigen. Man fügt dieser Nachricht hinzu, daß die Königin-Regentin keineswegs geneigt sei, den Rathschlägen des aufbringlichen Marschalls zu folgen. Das mag wohl sein, aber der Umstand, daß Martinez Campos sie erheitert, dünkt uns etwas bedenklich. Jedenfalls sind solche Gespräche eines Generals mit der Regentin des Landes echt — spanisch, und so erscheinen sie uns auch. Von anderer Seite wird aus Madrid gemeldet, daß dort in Folge der brasilianischen Revolution die republikanische Agitation stark zunehme. In den Straßen werden revolutionäre Flugblätter vertheilt. Die Regierung ordnete Vorsichtsmaßregeln in verschiedenen großen Städten an. Man will im Palast sogar die Namen der Regimenter und Generale kennen, welche revoltieren wollen. Diese letzte Nachricht klingt besonders gemüthlich.

— Türkische Berichte melden erneut, daß der Sultan Abdul Hamid über den Besuch des deutschen Kaisers und seiner hohen Gemahlin fortwährend sich sehr erfreut zeige und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Deutschlands Herrscher ihm und seinem Lande aufrichtig wohl wolle. Insbesondere habe er die Gewißheit erlangt, daß die deutsche Politik von der Türkei nichts wünsche, was nicht ihren eigenen Interessen entspreche. Auch die hohe Geistlichkeit bestärke den Sultan in dieser Auffassung und betrachte den Besuch als ein der Türkei widerwärtiges Heil. Wenn man gestrichelt hätte, daß die Folgen des öffentlichen Auftretens des Sultans in Gesellschaft eines ungläubigen Soveräns, und insbesondere sein Verkehr mit einer christlichen Fürstin vor allem Volke — bekanntlich fuhr der Sultan mit der Kaiserin in einem Wagen — sich im Volke unheimlich fühlbar machen würde, da noch niemals zuvor ein Kalif in dieser Weise von seiner unabhängigen Höhe herabgestiegen sei, so haben sich diese Besorgnisse nicht bestätigt. Sowohl der Klerus als auch die „Schriftgelehrten“ sind höchlichst erkaunt über das stattgefundene Ereigniß, das sie im Sinne einer dem Beherrscher der Gläubigen, dem Kalifen, dargebrachten Huldigung ansehen, der ganze Vorgang schmückt dem türkischen oder besser: dem muslimänischen Bewußtsein. Und Allah's Barmherzigkeit hat sich auch nicht über den Kalifen ergossen, ungeachtet er mit der Kaiserin in einem Wagen gefahren, er ihr wiederholt den Arm geboten und schließlich gar ein Kreuz — das des Hohenzollernschen Hausordens — sich um den Hals hat hängen lassen. — Daß diese Harmonie denen sehr unermüdet ist, welche die Türkei zum Spielball ihrer politischen Ränke und Machtgelleüste machen möchten, ist begreiflich, und darum wird man es nicht überraschend finden, daß der französische Botschafter seine Hebel anzusetzen begonnen hat, um den guten Ein-

druck, den der deutsche Besuch beim Sultan hinterlassen hat, nachträglich zu beseltigen.

Für Industrie, Gewerbe u. Haus.

— Holzsuch. Mit diesem Namen bezeichnet Professor Mitscherlich ein Gewebe, welches er aus der nach einem besonderen Verfahren präparierten Holzfaser herstellt. Obgleich dieses künstliche Tuch in der nächsten Zeit zur Herstellung von Kleidungsstücken wohl nicht verwendet werden wird, so ist der Erfindung doch eine große Bedeutung für die Zukunft nicht abzupredigen. Es dürfte interessiren, einiges Nähere über diese neueste Erfindung mitzutheilen, indem wir einem Berichte des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz folgen. Dünne asifreie Brettchen oder Latten von beliebiger Länge werden in lauter feine Streifen in der Faserrichtung des Holzes gespalten und hierauf in einem hermetisch verschlossenen, langsam rotirenden Kessel in einer Lösung von Schwefliger Säure gekocht. Durch diese Behandlung werden nicht nur die inkrustirenden Bestandtheile der Holzfaser, welche ihre Sprödigkeit bedingen, entfernt, sondern dieselbe wird hierdurch chemisch vollkommen verändert. Die Faser wird gelblich und nimmt einen zarten seidenartigen Glanz an und erhält, nachdem sie in besonders eingerichteten Heizräumen getrocknet ist, eine hohe Elastizität und Festigkeit. Die wieder leicht angefeuchteten Faserbündel werden nun nach einander durch mehrere Paar Walzen hindurchgeschleift, welche parallel zur Längsachse mit Nisseln versehen sind und die Wirkung hervorbringen, die hindurchpassirenden Fasern durch sanftes Quetschen und Biegen zu trennen und zu isoliren. Die weitere Behandlung ist ähnlich derjenigen, welche Flach, Baumwolle u. beim Verspinnen erfährt, d. h. die Holzfaser wird gekempelt, dann auf Spinnmaschinen zu zusammenhängenden Fäden versponnen und schließlich auf gewöhnlichen Webstühlen zu einem Stoffe von großer Feinheit in beliebigen Mustern verwebt.

— Die Korlindustrie ist einer der wichtigsten in Spanien betriebenen Industriezweige. Ihren Hauptsitz hat dieselbe in der Provinz Gerona, wo zahlreiche Korlschneidfabriken sich mit dem Zerklütern der betreffenden Eichenborke beschäftigen; in dem Städtchen Palamos allein etwa vierzig. 1885 betrug der Export 10,000 Ctr. Rinde und 1137 Millionen Stück geschnittene Ppropfen im Werthe von 12 Millionen Mk.; 1886 19,600 Ctr. Rinde und 1195 Mill. Stück Ppropfen im Werthe von 14 Millio. en Mark. In den letzten Jahren wurde die Korlproduction in verschiedenen Districten durch eine Raupe beeinträchtigt, welche die Bäume in kurzer Zeit ihrer sämtlichen Blätter beraubt und dadurch die Rindenbildung hemmt.

— Die Kohlenproduction im sädlichen Rußland scheint seit Jahresfrist einen überraschenden Aufschwung genommen zu haben. Aus den Donez-Bergwerken sind vom 1. Januar bis zum 1. October 1889 mit der Nowo, Katharinen-, Donez- und Roslow-Woronesh-Roslow-Eisenbahn 98,489,000 Pud Mineral-Heizmaterial ausgeführt worden, gegen 66,319,200 Pud, welche im nämlichen Zeitraum des Jahres 1888 ausgeführt wurden; die Ausfuhr des laufenden Jahres überstieg die des Vorjahres um 33 Proc. oder 32,219,800 Pud.

Insertate.

Zum bevorstehenden

Weihnachts - Feste

großer

Weihnachts - Ausverkauf

von eleganten Damen- und Kinder-Hüten, Handschuhen, Cricot-Cailen u. s. w. zu ganz bedeutend herabgesetzten und staunend billigen Preisen.

E. RÖDER,

Grüne Straße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Gemischte Batalien.

Zum Feste

offerire in größter Auswahl

echt Thorner Honigkuchen

des Hoflieferanten Gustav Weese in Thorn.

sowie Warschauer, Kalischer und verschiedene russische Pfefferkuchen in vorzüglicher Güte,

Lamperts- und Haselnüsse, ungarische Wallnüsse,

verschiedene Chocoladen-Confecte, Koch-Chocoladen

CACAO-MEHL,

Feinste Petersburger

MARMELADE,

Malaga, Clemé und

Sultan-Rosinen,

Triester Mandeln

mit u. ohne Schalen,

superfeinstes Weizenmehl

in 1 Pud- und 1/2 Pud-Säckchen, wie auch ausgewogene in div. Qualitäten.

Ferner empfehle ich mein gut assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, sowie russische und ausländische Sgitruosen, Liqueure, Arac, Rum, echt französischen Cur-Cognac, engl. Porter u. c. zur gefl. Beachtung.

A. Semelke,

Thee-, Wein- und Colonial-Waarenhandlung,

Petrikauer- und neue Kirchenstraßen - Ecke Nr. 551 (neu 146).

Theegebäck.

Hochelegante, wie auch stilvolle complete

Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel

in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.

Allergößte Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

Herman Reiss, Warschau,

Czywansta 18, über Stengel's Conditorei.

(18)

Geschäfts - Verlegung.



Goldene Medaille Warschau 1889.

Die Niederlage der Fürstlich

DRUCKI-LUBECKI'schen

Stabliissements

in Warschau befindet sich jetzt

Krakauer Vorstadt Nr. 40,

vis-à-vis Hôtel d'Europe

und empfiehlt

ein reich assortirtes Lager der Fabrik

Cmielow,

bestehend aus:

Porzellan, bemalt und weiß, Tafelservice für 12 Personen von 50 bis 100 Abl., Wasch-Garnituren, Thee- und Kaffe-Service, Steingutgeschirre aller Art feuerfest, für Küchenbedarf. Glaswaaren in grösster Auswahl.

Oefen verschiedener Dimensionen, altdenische Majoliköfen, Berliner und Quadrat-Kacheln in diversen Gattungen, Majoliken, Ziegel und feuerfeste Chamottsteine.

Aus der Fabrik Szeuczyn: Holzwole aus bestem Fichten- und Espenholz, vorzüglich zur Emballage, zur Füllung von Matratzen und Kissen, sowie zu Charpie für chirurgische Zwecke.

Specielle illustrierte Preisconrante auf Wunsch gratis und franco. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und werden Bestellungen, selbst die größten, z. B. zu Ausäuern, prompt effectuirt.

Zur Besichtigung unserer Weihnachts Ausstellung laden wir das geehrte Publikum hiermit höflichst ein.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich meine hieselbst bereits seit dem Jahre 1835 bestehende

Glas-Fabrik

durch Aufstellung eines neuen Ofens, speciell für **Scheiben-Glas**, vergrößert habe und außer den bisher in meiner Fabrik erzeugten Fabrikaten, wie: weißes und halbweißes Hohlglas, Beleuchtungs-Gegenstände in allen Dimensionen, **Wein-, Bier-, Liqueur- und Mineralwasser-Flaschen**, sowie **Medicin- und Parfümerie-Glas**, nunmehr auch

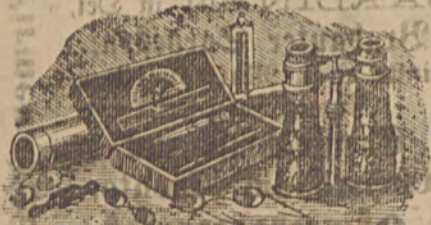
weißes Scheiben-Glas fabricire.

Indem ich mir noch erlaube, der Versicherung Ausdruck zu geben, daß ich wie bisher, so auch ferner bestrebt sein werde, die mich mit jeglichen geschätzten Aufträgen Behrenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich gleichzeitig um gütiges Wohlwollen und zeichne

4-3)

hochachtungsvoll

M. Fischmann.



Lager von (61)
optischen und chirurgischen Artikeln,
Reißezeugen, Taschen, Binocularen, Dreiecken etc.



Übernehme auch die **Einrichtung**
elektr. Sicherheits-Leitungen,
sowie von **Telephonen.**



Lager von
Wring-Maschinen
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Ecke Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. B. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)



(38)
erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkraftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die
N. N. B. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguin.**

Große Auswahl in Herbst- und Winter-Mänteln,

sowie
französischen Kleider- und Ball-Stoffen

empfehlen zu billigsten Preisen das

Moden-Magazin von E. Röder,

Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Empfehlenswerthe und billige

Jugendschriften und Märchenbücher.

Die schönsten Märchen, Sagen u. Schwänke
von Gust. Schalk. Kleine Ausgabe Rs. 1. Große Ausg.
Rs. 1.50.

Guck! Guck! Ein Bilderbuch für unsere Kleinen mit deutschem
Text von Helene Zinder Rs. 2.25.

Durch alle Meere. Denkwürdige Abenteuer eines jungen
Matrosen auf seiner Erstlingsreise. Der reiferen Jugend, er-
zählt von E. v. Barfus Rs. 1.80.

Für brave Mädchen. Zwölf Erzählungen für Mädchen
von 7-10 Jahren Rs. 1.20.

Herzblättern's Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine
Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung
der Begriffe. Herausgeg. von Thekla v. Gumpert. 34.
(neuester) Band cart. Rs. 2.90, fein geb. Rs. 3.30 (ältere
Bände billiger).

Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen u.
Entdeckungen auf allen Gebieten Rs. 4.—

Robinson. Ein Lehrbuch für Kinder von J. H. Gampe Rs. 1.20

Illust. Naturgeschichte für die Jugend von Berge. Rs. 2.25

Märchenbuch. 12 der schönsten Märchen für die lieben
Kinder Rs. 1.—

Kinderlust oder Spiel und Lied für Kindergarten, Schule,
Haus und Spielplatz von Leidesdorf Rs. 2.40.

Drei Monate an der Sklavenküste. Erzählung für die
reifere Jugend von R. Werner Rs. 3.15.

Diese Jugendschriften zeichnen sich durch ihre Wohlfeilheit, ihre hübsche Ausstattung und ihren sorg-
fältig gewählten Inhalt vortheilhaft aus und sind vorrätzig in der Buchhandlung von

8-1)

R. Schatke.

Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur
Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden
weiblichen Jugend von Thekla v. Gumpert geb. Schw. N.
4.15, roth Rs. 4.30, mit Goldschnitt Rs. 4.80 (ältere Zah-
gänge billiger).

Die Oesterreicher und 4 andere Erzählungen von Chr.
Schmidt Rs. 1.80.

Der Märchenquell. Eine Auswahl der schönsten Mär-
chen aus aller Welt für die Jugend von Blättern Rs. 1.80.

Vom Cap nach Deutsch-Afrika } Jedes dieser 6 hübsch aus-
Der Wildtöter. } gestatteten Bücher enthält

Märchenwelt. } 160-200 Seiten Text und

Der letzte Mohikaner } 4 Farbenbilder und kostet

Cansend und eine Nacht. } nur Rs. 1.20.

Onkel Tom's Hütte. }

Afroja. Romantische Erzählung aus dem hohen Norden nach
Th. Mügge für die Jugend neu bearbeitet Rs. 3.—

Kurze Geschichten für die Kinderstube von Franz
Wiedemann mit 12 Farbenhildern und Aquarellen von
Claudius (ein reizendes Buch) Rs. 2.40.

Bechstein's neues Märchenbuch mit 60 Goldschnitten
70 Kopfen.

Der deutsche Jugendfreund für Unterhaltung und Ver-
edelung der Jugend von Franz Hoffmann Rs. 3.60.

Ausverkauf

Damen-Kleiderstoffen

Zawadzka-Strasse, Haus A. Lubionski, 2. Stock



Helenehofener Bier

Das als ausgezeichnet bekannte
gelangt glasweise und fets süß vom Jah-
zum Ausverkauf im Restaurant in der
"VILLA MIGNON"
Meyer's Passage, (44

60-44) Dr.

L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt,

empfangt Patienten mit Nasen-, Nachen-,
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täg-
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinator am Trinitatis-Hospital
in Ploz, hat sich nach seiner Rückkehr aus
dem Auslande in Lody im „Deutschen Hotel“
in der Strouia-Strasse niedergelassen,
empfängt Patienten mit inneren und über-
haupt Magen-Krankheiten täglich von
8-10 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr
Nachmittags. (12-11

Drei neue französische BILLARDS

mit sämmtlichem Zubehör sind billig zu
verkaufen. Näheres zu erfragen im
Hause Weikert, Ecke der Widzewska- und
Krótkastraße bei

T. Molinski.

Die seit 8 Jahren auf der Dachodnia-
Strasse Nr. 55 unter der Firma

„Viktoria“

bestehende amerikanische Wasch-Anstalt und Glanz-Plätterei

empfehle sich der Beachtung eines geehrten
Publikums von Lody und Umgegend auf
das Angelegentlichste.

Die Administration

H. v. Kierski.



August Fiebiger, Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Erbgräbnissen und Gräften,

sowie aller Arten Grabdenk-
mäler u. Steinmetz-Arbeiten
in Granit, Syenit, Marmor
und Sandstein,
wie auch guss- und schmiede-
eiserner Grabgitter
in solidester Ausführung.

37)

Beilage zu Nr. 276 des Podzer Tageblatt

Zwei Heldinnen im Schleier.

Die große französische Revolution hat alle Eafter mehr entwickelt, aber auch anderseits jede Art Heldenthum gezeitigt und die edelsten Gesinnungen zu vollendetem Ausdruck geführt. Der Staatsumstürzer konnten den Adel der Geburt abschaffen, doch der Adel der Denk- und Handlungsweise blieb. Und nicht nur die Vornehmsten brachten ihn zur Geltung; die bescheidenen Lebensstellungen legten eben so glänzende Proben davon ab. Selbst in der Einsamkeit des Klosters gedieh jener Geist, welcher die Opfer ihrer Ueberzeugung unsterblich macht.

Zwei Schwestern des Ordens St. Vincenz von Paula sind als solch leuchtende Beispiele zu nennen: Sultianne Descaine und Marianne Vaillant, die eine in der Hauptstadt, die Andere in der Provinz.

Sultianne Descaine — Schwester Ddile — war am 7. Januar 1765 in Hochfelden im Elsaß als die Tochter eines Arztes geboren. Ihre Eltern entstammten einer aus Frankreich vertriebenen Calvinistenfamilie, traten aber Beide zum Katholizismus über noch vor der Geburt ihres ältesten und einzigen Töchterchens. Sultianne wurde in Metz im Kloster „zum Allerheiligsten Herzen Jesu“ erzogen, das sie mit 14 Jahren verließ. Sie zeichnete sich schon damals durch seltene Schönheit und Aemuth aus. Es fehlte ihr deshalb nicht an Bewerbern um ihre Hand, doch sie wies jeden zurück: sie fühlte sich noch zu jung zum Heirathen. Mehrere Jahre verstrichen. Da kam eine Zigeunerin zu Dr. Descaine und weiffagte seiner Frau, daß die Schönheit ihrer Tochter verhängnißvoll werden würde, die selbe würde dadurch dem Hofe zu nahe gebracht — sie würde sterben wie die Königin.

Die geängstigte Mutter fürchtete sich sehr vor dem Eintreffen dieser Prophezeiung, die für sie nur eine Deutung Julies — eine im Zeitalter der Pompadour und Dubarry ganz natürliche Deutung — zumal verschiedene Herren aus dem Gesolge des im benachbarten Zabern residirenden Cardinals Rohan sich um die Gunst der lieblichen Sultianne bemühten, und es beinahe den Anschein gewann, als werde

diese den flotten Marquis de Prasleux erhören.

Die Eltern beredeten das junge Mädchen, allen Gefahren der Welt zu entfliehen und den Schleier zu nehmen. Sie glaubten auf diese Weise den „bösen Zauber“ zu brechen.

Dr. Descaine fuhr mit Sultianne nach Paris, wo ihre Einkleidung stattfinden sollte. Ein Rad brach an ihrem Reisewagen, nicht weit vom Schlosse St. Germain. Sie mußten zu Fuß durch das Dorf gehen, in dem ihnen von allen Seiten große Ehrerbietung erwiesen wurde. Sie wunderten sich darüber, doch erst bei der Weiterfahrt wurde ihnen klar, daß man Sultianne für die Königin gehalten hätte. Ihre Aehnlichkeit mit Marie Antoinette trat in Paris noch mehr hervor, wo sie einige größere Hofgesellschaften besuchte, ehe sich die Klosterporten hinter ihr schlossen. Die junge Novize als Doppelgängerin der Königin war noch lange das Gespräch in den Salons. Auch Marie Antoinette hörte davon und ließ sich Fräulein Descaine vorstellen gelegentlich eines Besuchs, den sie der Schwesternschaft von St. Vincent de Paul abstattete. Sie beleidete sich dabei mit dem weißen Kopfschmuck der Nonne, lachte herzlich über die „Travestie“ und erkannte selbst über ihr lebendes Ebenbild. Sie schenkte Sultianne zum Andenken ein kleines goldenes Kreuz mit ihrem Namenszug in Brillanten.

Die Zeit der Lustbarkeiten und Maskenscherze war bald vorbei für die Schwester Kaiser Joseph's. Der Volksaufstand tobte in den Straßen. Das Königspaar wurde nach unsäglichen Demüthigungen am 21. September 1792 gefangen genommen. Das blutgierige Volk verlangte laut den Tod des Herrschers und seiner erlauchten Gemahlin, der „Oesterreicherin“.

Die Kunde hiervon drang auch zum Mutterhaus der Schwestern von St. Vincent in der rue des Maçons-Sorbonne, um so eher, als das Gesetz vom 30. October den Klosterinsassen einen freieren Verkehr mit der Außenwelt vorschrieb. Schwester Ddile — Sultianne Descaine — empfand das innigste Mitleid mit der hohen Duldetin, die seit vier Wochen hinter Kerkermauern schmachtete. Sie wurde gerade zur Pflege einer Schwerkranken nach dem „Temple“ gerufen. Dies konnte nicht von ungefähr sein: Gott wollte sich ihrer zur Rettung der Fürstin bedienen;

sie mußte diese heilige Aufgabe erfüllen, selbst um den Preis des eigenen Lebens. So sagte sie sich, und ihr Entschluß war schnell gefaßt.

Sultianne gelangte wirklich bis zur Königin und setzte ihr den Plan auseinander. Sie wollte die Aehnlichkeit benutzen und sich so lange für Marie Antoinette ausgeben, bis diese in der Tracht einer barmherzigen Schwester in Sicherheit sei. Ein Wagen würde die „Nonne“ an der Klosterthüre erwarten und nach Andres bringen, wo eine Fischerbarke bereit stünde, mittelst der sie nach Havre entkommen könnte. Der Erlös des Diamantenkreuzes der Königin hatte diese Vorkehrungen ermöglicht.

Die Königin lehnte zuerst die gut gemeinten Vorschläge ab. Sie war kaum einen Monat gefangen und glaubte noch immer, das Volk werde sich seiner Pflicht erinnern. Sultianne hatte aber schon zu viel gehört; sie hegte keine Hoffnung mehr. Ihrer Beredsamkeit gelang es endlich, Marie Antoinette zu überzeugen und zur Einwilligung zu bewegen.

Der eifrige Discurs — obgleich in deutscher Sprache geführt — war von einer Gefangenwärterin gehört und verstanden worden. Diese zeigte sofort Schwester Ddile bei der Aufsichtsbehörde an, die ihre sofortige Verhaftung vornahm. Sultianne legte ein umfassendes Geständniß ab und wiederholte die Abneigung der Königin, zu fliehen. Sie wurde zum Tode verurtheilt, doch die Vollstreckung der Strafe alle drei Tage hinausgeschoben, um ihre Qualen zu erhöhen. Man zwang sie auch, die Frauen und Männer zu pflegen, welche an den schlechtesten Krankheiten litten. Sie war auf das Sterben vorbereitet und unterzog sich jeder Mühe mit engelhafter Geduld. Der König war schon hingerichtet. Der Prozeß der Königin wurde vor dem Nationalconvent verhandelt. Sultianne mußte als Zeugin auftreten. Sie hielt der unglücklichen Fürstin eine glänzende Verteidigungsrede. Sie mußte dafür deren letztem Gange bewohnen. Marie Antoinette bestieg Gott ergeben und hoheitsvoll das Blutgerüst am 9. November, nachdem 35 Opfer vor ihr die Königstreue mit dem Tode besiegelt hatten, von denen sie noch Jedem Trost spendete. Sultianne starb wie die Königin. Ihre Schönheit war ihr verhängnißvoll gewesen.

Die Schwestern von St. Vincent besaßen ein Zweighaus in Angers.

Die Verwaltung desselben wurde am 3. September 1793 benachrichtigt, daß die Nonnen ihre Ordensstracht und ihre Gelübde ändern sollten nach der Vorschrift des Wohlfahrtsausschusses vom 4. August 1792. Sie erschienen erst einzeln, dann zusammen vor dem Gemeinderath, aber sie beharrten standhaft auf ihrer Begehrung, sich der republikanischen Regierung zu unterwerfen. Am heftigsten war die Oberin *Marianne Baillant*.

Als der Vertreter des Maires, der Polizeicommissar *Puteaur*, in das Kloster kam mit einer nochmaligen Aufforderung, entriß sie dem Schriftführer das Protokoll, trat auf den Balcon und las es dem unten stehenden Volk vor. „Den 18. Pluviose des Jahres II. der französischen, einigen und untheilbaren Republik!“

„In Anbetracht, daß die öffentliche Ordnung nur gewinnen kann, wenn in diesem Hause alle Gegenstände vernichtet werden, welche den kirchlichen Fanatismus schüren könnten, den wir mit aller Macht auszurotten gesonnen sind, haben wir befohlen, daß alle Altäre und Bilder in der alten Capelle vernichtet werden sollen, sowie sämtliche Gegenstände, welche dem Cultus gedient haben. Auszunehmen sind diejenigen Sachen, die einen Metallwerth besitzen, weil diese der Regierungsmünze überwiesen werden müssen. Eine Wütze der Freiheit soll an Stelle des Kreuzes am Giebel angebracht werden und eine Tricolore vom Balcon wehen, alle Inschriften in der Capelle, im Speisesaal, in den Gängen und Zellen sollen ausgelöscht und durch Stellen aus Reden der Volksvertreter ersetzt werden. Die Erklärung der Menschenrechte soll in lesbarer Schrift im Krankensaal hängen. Ferner alle kräftigen, gesunden Nonnen unter 40 Jahren haben das Kloster zu verlassen und sich zu begatten. Nur die Unfruchtbaren und Gebrechlichen, die Alten und die Wittwen, welche bereits dem Lande sechs Kinder geboren, dürfen zurückbleiben. Die Republik braucht Vertheidiger, und das sollen ihre Söhne sein!“

Schwester *Marianne* zerriß das Actenstück und warf die Papiersegen unter die Menge. „Das ist unsere Antwort auf diese Schmach!“

Das Volk klatschte ihr Beifall und unaufhörlich: „Hoch leben die Schwestern! Widersteht, widersteht!“ „Wir helfen Euch!“ „Muth!“ „Hoffnung!“ „Seid unbesorgt!“

Ein paar Gendarmen drangen gleichzeitig auf das Kloster ein. Sie wurden von den Bürgern mit Knütteln und Steinwürfen empfangen. Der Polizeicommissar eilte auf den Balcon und versuchte zu reden. Er wurde überschrien. Er wollte dann die Oberin mit Gewalt in das Haus zurückdrängen und erklärte sie für seine Gefährtin: sie reizte die Bevölkerung zum Widerstand auf.

Marianne Baillant machte nun dem

Namen ihres Vaters alle Ehre, des tüchtigen Adjutanten *Lafayette's*. Sie war eine große, kräftige Gestalt im Alter von 30 Jahren. Sie packte den Vertreter der Regierung an den Schultern und schleuderte ihn über die Rampe auf die Straße, indem sie rief: „Wo die Schrift, da der Schreiber!“ Er blieb unten gleich todt liegen. Die Oberin erschrak selbst über ihre That. Sie sah die Folgen voraus. Die Leute aber schrien ihr zu, daß sie recht gehandelt habe, und boten ihre Hilfe an. Sie warteten gar nicht die Antwort ab, sondern stürmten ins Kloster. Die Thüren wurden verrammelt und jeder Raum in Vertheidigungszustand gesetzt. Militär rückte heran. Es war eine regelrechte Belagerung wie im Mittelalter vor einer Ritterburg.

Schwester *Marianne* leitete die Gegenwehr, als sei sie ein erprobter Feldherr. Sie verdoppelte sich beinahe; sie war Kämpferin und barmherzige Schwester zugleich. Doch Lebensmittel und Munition gingen zu Ende. Nur Verwundete waren im Kloster. Mehrere Nonnen starben. Schwester *Marianne* hatte selbst durch einen Steinwurf das linke Auge verloren. Am 20. November mußte capitulirt werden. Die Schwestern wurden in das Gefängniß gebracht und mit lächerlichen Dirnen in dieselbe Zelle gesperrt. Die Untersuchung dauerte sechs Monate. Man durfte keinen raschen Proceß machen, die ganze Bevölkerung wäre sonst aufgestanden. *Marianne Baillant* und 21 ihrer Mitschwestern wurden schließlich zum Tode verurtheilt.

Der 10. Februar 1793 war zur Hinrichtung bestimmt. Der schauerliche Zug passirte gegen 9 Uhr Morgens die rue *Bandriere*. Frommler und Ausrufer in bunten Costümen voran, geführt von einem riesigen Mulatten, *Alexandre Lindor* in der Uniform eines Tambourmajors, und gefolgt von einem Trupp Musikanten und beschäftigungslosen, zerlumpten Arbeitern. Sie sangen abwechselnd die „*Marceillaise*“, „*Caira*“, ließen die Republik und die „Freiheit“ hoch leben, Schwester *Marianne* war mit der kaum siebzehnjährigen Schwester *Emerenzia* zusammengeklebt. Rohe *Talobiner* drängten sich heran, versuchten die Nonnen zu umschlingen und mit ihnen die *Carmagnole* zu tanzen. Schwester *Emerenzia* sank ohnmächtig zu Boden. Die Soldaten fluchten und schlugen sie mit Klängen, so daß ihre rechte Hand fast losgetrennt wurde. Dieser Anblick war zu viel für die Bewohner der Straße. Sie warfen sich auf die Soldaten, von denen sie mehrere mit siedendem Wasser verbrühten. Ein fürchterliches Handgemenge entstand, bei dem aber die Bürger unterlagen.

Eine lange Reihe Greise und Kinder erwarteten den Zug in der Einfriedigung *Hais-aux-Bons-hommes*. Sie warfen sich auf die Knie und riefen unter Thränen: „Gnade! Gnade für die Schwestern, unsere Pflegerinnen!“

Der Führer der Hinrichtungsgruppe, *Hauptmann Esniet*, war so gerührt, daß

er zu Schwester *Marianne* sagte:

„Leisten Sie nicht den neuen Eid, weil er Ihnen zuwider ist. Ich übernehme die Erklärung, daß Sie es gethan haben und gebe Ihnen mein Ehrenwort, Ihnen wird nichts geschehen. Nur Ihre Häube werden Sie ablegen müssen, wenn Sie auf der Straße gehen.“

Schwester *Marianne* schlug das großmüthige Anerbieten aus:

„Wir dürfen nicht einmal für Lügnerinnen gelten!“

Der Offizier wandte sich noch mit einer Fürsprache an den obersten Richter *Carrier*, welcher jedoch die Vollstreckung der Strafe anordnete. Die Schüsse knallten. Schwester *Emerenzia* fiel, von mehreren Kugeln getroffen.

Marianne hielt die Leiche der Schwester in ihren Armen; ihr selbst war nur der linke Arm zerschmettert. Sie blieb aufrecht stehen und betete laut: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Das Gebet war kaum vollendet, so trachten die Gewehrsalven: ein Schuß verwundete die rechte Schulter der Oberin. „Gegrüßest seist Du, *Maria*, voller Gnaden, schmerzreiche Mutter Gottes!“ rief *Marianne*, und sank hin. Eine dritte Kugel war ihr in das rechte Knie gedrungen.

Die Zuschauer schrien jetzt von allen Seiten: „Genug! Genug! Gnade! Gnade!“ Die Soldaten weigerten sich nochmal zu feuern und bedrohten den Oberrichter. Der konnte nun nicht anders, als Schwester *Marianne* und ihre 19 Genossinnen zur Verschickung nach *Cayenne* zu begnadigen.

Sie wurden gleich vom Richtplatz in verschlossenen Wagen nach *Port Ligny* gebracht, von wo die Einschiffung nach *Lorient* erfolgen sollte. Das Boot war sehr klein und unsolide. Es schwebte stets in der Gefahr des Umfinstens. Die Schwestern wurden im Zwischendeck untergebracht, Eine saß auf der Anderen liegend, kaum genügend Stroh, um darauf zu sitzen. Drei kleine Bröddchen für zwei und das schmutzige Flußwasser bildeten ihre ganze tägliche Nahrung. Sie jubren nur bei Tage und legten Nachts vor Anker, da in *La Pointe*, *Montjean* und *Ancenis* *Bendeer* lagerten, welche die Schwestern befreien wollten. Sie kamen am vierten Tage in *Nantes* an und wurden sofort in Gefängniß von *Boassay* gebracht. Schwester *Marianne* erhielt hier die erste ärztliche Hilfe, leider zu spät für ihren Arm, derselbe mußte amputirt werden. Sie setzte trotzdem die Reise schon nach 48 Stunden fort, auf einem offenen Ochsenwagen, allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. Den Nonnen wurde aber überall mit der größten Ehrerbietung seitens der Landbewohner begegnet, die *Bauern* eilten meilenweit herbei, baten um den Segen Schwester *Marianne's* und brachten ihnen Erfrischungen und Wäsche mit.

In *Lorient* angekommen, wurden die Schwestern der Marineverwaltung unterstellt. Schwester *Marianne* erhielt die Erlaubniß, sich mit den *Thren* im Spital

nützlich machen zu dürfen. Sie zeichnete sich dort sehr aus. Major Bernard weigerte sich daher auch, sie auszuliefern, als das Schiff für Cayenne seelüchtig war. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Die Macht der Jakobiner war inzwischen gebrochen durch den 9. Thermidor. Aber es dauerte doch bis zum 23. Februar 1795, ehe sich die Pforten des Gefängnisses für die Schwestern öffneten. Marianne verließ als letzte den unheimlichen Ort, um sich über Rennes — ihre Heimath — auf dem Landwege nach Paris zu begeben. Mme. Delan, die Generaloberin, sammelte dort wieder ihre getreuen Ordensschwester um sich. Das Faubourg Saint-Germain bereitete der Oberin von Angers großartige Guldigungen, konnte doch Jeder die Beweise ihres Muthes an ihr selbst sehen: die herrliche Gestalt war entstellt, indem sie in Folge der schlecht geheilten Schulterwunde eine Achsel höher trug; sie besaß nur einen Arm, ein Auge und lahmt!

Marianne überlebte die Schreckenszeit zehn Jahre, unermüdet thätig in ihrem legendreichen Beruf. Sie machte von 1798 die Feldzüge der „großen Armee“ als Krankenpflegerin im Hauptquartier Napoleons mit. Bei der Schlacht von Austerlitz zog sie sich aber ein typhöses Fieber zu, dem sie schon nach drei Tagen erlag, am 6. Dezember 1805, im Alter von 42 3/4 Jahren — eine Heldin bis zum letzten Athemzug!

Eine Liebestragödie in Mexiko.

Otto v. Breitschwert.

Es mag Männer geben, welche niedrig genug sind, ein Mädchen zu täuschen, aber Senor Henriquez Crespo gehört nicht zu ihnen, er wird mit sein Wort nicht brechen! sprach Senorita Adele Lorilla, ein reizendes junges Mädchen zu ihrer Mutter, einer verwitweten Dame, welche an der nordöstlichen Grenze Mexikos ihren Wohnsitz hatte. Seine Familie ist reich und stolz! entgegnete die Mutter. Sie wird einer Verbindung mit einer wenig bemittelten Tochter einfacher Leute zuwider sein. Der junge Herr ist gar lebenslustig und ich habe seine Vertraulichkeit mit Dir ängstlich beobachtet. Nun trat die schöne Tochter mit einem Geständniß hervor: sie war bereits heimlich verlobt mit Henriquez, der ihr geschworen, sie bald als Gattin heimzuführen. Daß sie auf diesen Schwur hin ihrem Bräutigam die vertrauteste Gunst schon eingeräumt habe, gestand Adele der Mutter noch nicht. Sie hoffte, bestimmt, eine prompte Heirath werde diese Uebereilung ausgleichen. Sie glaubte ihm so gern, wenn er sagte, daß die Liebe alle Ranges- und Vermögensunterschiede gleichgiltig mache und träumte von einer wohnigen Zukunft an seiner Seite. Indessen wurden die Besuche des jungen Kavaliers unversehens kürzer und

seltener. Wochen vergingen zwischen Abschied und Wiedersehen und als er einmal einen vollen Monat weggeblieben, konnte ihm Adele nur mit Thränen im Auge und bang beklemmten Herzen entgegen treten. Man hatte ihr zugeflüstert, Henriquez sei falsch und untreu; eine reiche Erbin habe es auf ihn abgesehen und er neige dieser Verbindung zu. Es kostete Henriquez wenig Anstrengung, sich in die Rolle eines glühend liebenden Ritters zurückzuversetzen und mit schmeichlerischen Worten die vertrauensvolle Schöne nun zu beruhigen. Ist, im Kreise seiner genugsichtigen Freunde hatte er sich ja der Liebenschaft mit dem „srischen Landmädchen“ gerühmt, ihre goldenen Locken, ihre seelenvollen Augen, ihren vollen und doch schlanken Gliederbau geschildert. Mit Liebesworten und Küßen beschwor er ihre Zweifel, ließ sich wie er gewohnt war, ein Sträußchen von der holden Gärtnerin binden, und flog wieder auf flüchtigem Rosse von dannen.

Aber Adeles Mutter war nicht so leicht zu täuschen. Sie zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß Henriquez anderweitig verlobt sei, ja, nächster Tage die Hochzeit mit der reichen Erbin feiern werde. Adele wollte die Nachricht nicht glauben; aber es wurden ihr die Beweise geliefert. Das wirkte wie ein böser Fluch auf ihr bisher so sanftes liebevolles Gemüth. Das spanische Blut regte sich in ihr und Rache war ihr Gedanke bei Tag und Nacht. Sie war gegenwärtig in der Kirche, als der Ungetreue die Braut zum Altar führte und stehend richteten sich die Augen der geisterbleichen Adele auf die bevorzugte Nebenbuhlerin. Aber sie brachte keinen Laut hervor, sondern verschwand aus der Kirche, ohne zur Mutter zurückzukehren.

Die erste seiner Hitterwochen verbrachte Henriquez in ausschließlicher Hingebung an die Neuvermählte. Dann aber zog's ihn wieder nach dem lustigen Kreise seiner Jugendfreunde und er blieb bis Mitternacht in ihrer Gesellschaft.

In einer gewissen Beklemmung darüber, was seine junge Frau zu dem Ausbleiben sagen würde, stieg er den Felsen hinan, auf welchem sein schönes Landhaus — von dem aus man weit die Gegend über sah — romantisch gelegen war. Im Hause war es still und Niemand kam ihm entgegen. Er taunt trat Henriquez in den erleuchteten Salon, und sah ein Bild, das ihn starr machte. In einem Armsuhl lehnte todtenbleich, aber doch wie schlafend, die junge Gattin. Ihre Haare waren aufgelöst und fielen auf die Schultern herab. Das Haupt aber krönte ein Kranz von denselben Blumen, die einst Adele dem Geliebten im Waldthale zu suchen und aus dem sie ihm Sträußchen zu binden pflegte. Neben der todtten Frau stand eine halbgeleerte Theetasse, und daneben lag ein Brief von Adels Hand, den Henriquez in fieberischer Hast entfaltete. Er lautete: „Henriquez; Weineidiger! Ich habe Dein Weib vergiftet; ich werde auch Dich und mich selbst — Dein Kind mit

mir — opfern. Gott mag entscheiden, wessen Seele die Schuld trifft. Adele.“ — Wie wahnsinnig starrte Henriquez auf den Brief und das todte Weib. War Adele hier unter einem Vorwand zu Gast gekommen? Wie hatte sie das Gift in den Thee gebracht? Wie kam es, daß die Dienerin sie mit dem Kranze eintreten ließ? Ist die Mörderin noch hier? — Das waren die Fragen, die Henriquez' Gehirn durchstürmten, als er in den duftigen Garten hinaustrat, um Adele zu suchen. Aber nicht weit ging er. Von einem Dolchstoß ins Herz getroffen, sank der Unglückliche zusammen. Neben seiner Seite stand eine Weile Adele, die Doppelmörderin, dann schritt sie dem Theil des Gartens zu, dessen Mauer steil nach einem Felsenthal abfällt. Ein Sprung und sie lag zerschmettert in der Tiefe.

Bunte Chronik.

Die alte Welt ist morsch und siech — kräftige Nerven und wirklich gesunde Schlaf nur noch den Söhnen des fernsten Westens beschieden. In wilder, zerklüfteter Gegend Süd-Kaliforniens — so erzählt die „Sä. Sonntagsgtg.“ — wohnt in einem Bretterhütchen ein älterer Bergmann, der sich nebenan ein Stück Erzgrund gepachtet hat. Eines Tages, an dem drückende Zimmerschwüle herrschte, hatte er sich nach dem Mittagessen auf sein Bett gelegt, und war in tiefen Schlaf versunken. Indessen kam das Unwetter zum Ausbruch. Die Behausung stand auf einer kleinen Anhöhe; ziemlich fest gebaut, widerstand sie sich wohl dem ersten Anprall des Sturmes, doch als plötzlich ein Cyclon daherkam, wurde sie aufgehoben und etwa 60 Schritte durch die Lüfte davon geführt. Während dieser Luftschiffahrt schlief Tom ruhig weiter den Schlaf des Gerechten und hätte wahrscheinlich auch nach der Landung sanft fortgeschlummert, wenn diese nicht etwas unsanfter Natur gewesen wäre. Die Bretterhütte mit ihrem lebenden und todtten Inhalt wurde nämlich mit solcher Gewalt auf anderen Grund gesetzt, daß sie nicht allein in allen Fugen krachte, sondern in Trümmer zusammenbrach. Verschiedene Bruchstücke flogen dabei auf den Schläfer; zum Glück war das Gebäude aus sehr leichtem Material gefertigt, und so kam denn Freund Tom mit einigen leichten Beulen und Quetschungen davon. Ganz erstaunt schaute er sich um und rief sich verwundert die Augen, dann fuhr er mit einem Ruck in die Höhe, als er über sich nicht mehr sein Dach, sondern den mit schwerem Gewölk bedeckten Himmel erblickte. Allmählich ward ihm die — Lage klar und er machte sich daran, seine etwas durch einander geworfene Ausattung in einem nahe gelegenen Tunnel unterzubringen, in welchem er wenigstens nicht Gefahr lief, eine nochmalige Lustreise anzutreten. Da sein Kochapparat tödtlich verletzt war, so mußte er in der nächsten Zeit in einem

„Boarding-House“ speisen, wo man ihm sofort den Beinamen „Cyllon-Lom“ beilegte, den er voraussichtlich zeitlebens führen wird. — Aus Rio Grande do Sul, der südlichsten Provinz der neuen Republik Brasiliens, kommt mit den politischen Melodungen auch die Kunde von der obernhaft-romantischen Flucht eines jungen Liebespaars. Stephania hieß sie, Rodrigo hieß er; Beide waren Kinder angesehenen Familien in Santa Rita do Passa. Die Kinder liebten sich, die Eltern waren Feinde, wie einst die Montecchi und Capuletti. Der neue Romeo und die neue Julia beschlossen natürlich zu heirathen. — Eines Morgens geschah es, daß aus dem Thore von Santa Rita ein Maulthier schritt, getrieben von einem jungen Burschen. Der Esel trug zwei mächtige Tragkörbe, auf jeder Seite einen, und diese Körbe schienen schwer zu sein, denn das Thier schritt mühselig fürbaß. Nach etwa 1 1/2 Stunden war das Ziel erreicht, ein Flecken mit Kirche und Pfarrer. Der Esel machte Halt. Aus den Häusern strömte die neugierige Bevölkerung; man glaubte, ein Hausfischer sei angekommen, und in den großen Tragkörben vermuthete man allerlei herrliche Sachen. — Dem Esel wurde vorsichtig seine Last abgenommen, die Körbe wurden geöffnet, und — bei den Gebeinen aller Entführer, wer beschreibt das Staunen des neugierigen Völkchens! — aus den beiden Körben hervor stiegen unsere Verliebten! In demselben Augenblicke, als Stephania ihr Köpfchen hervorsteckte und einige Strohhalme von ihrem Brautschleier schüttelte, tauchte aus dem anderen Korbe Rodrigo auf, schüttelte seine Locken, richtete seinen Hemdtragen auf und suchte dann auf dem Boden seines Korbes den weißen Fächer der Geliebten, welcher ihm von dieser anvertraut war. Dann wurden die Beiden getraut unter unauflöshlichem Gelächter der Dorfbewohner. Nie wurde eine Ehe fröhlicher begonnen.

— **Micrologisches.** Das älteste Buch, welches von der Bierbrauerei handelt, ist im Jahre 1875 erschienen, und zwar unter dem Titel: „Fünf Bücher von der Göttlichen und Edlen Gabe der philosophischen, hochthweren und wunderbaren Kunst Bier zu brauen“ von Herrn Henricum Knaustium, beyder Rechte Doctorem.“ Nicht ohne Humor sind einige der ältesten Benennungen des edlen Gerstenastes, welche die „Straßb. Post“ dem Werke dieses „Microdoctores“ entnimmt. Die älteste aller Bezeichnungen scheint der Breslauer „Scheps“, der braune und der weiße, zu sein. Er machte schon im Jahre 1301, wie der Chronist sagt, „unruhige Köpfe“. Die Entstehung des Namens, der übrigens noch heute gebräuchlich ist, wird ohne Zweifel ebenso wie der Londoner „Allesog“, der Brüsseler „Farr“ oder „Lambil“, der Löwener „Pentermann“, der Dortmunder „Adam“ und der Brandenburger „Alte Klaus“ auf einen Personennamen zurückzuführen sein, obgleich dies nur von der

Braunschweiger „Mumme“ geschichtlich verbürgt ist. Diese wurde daselbst 1498 zuerst von Christian Mumme gebraut und erlangte bald einen weitverbreiteten Ruf. In dem Mecklenburgischen Städtchen Botzenburg gab es ein Bier, das den Namen „Büt den Kerl“ führte. Es muß wohl recht beißende, d. h. bittere Eigenschaften gehabt haben, denn im Mittelalter wurden die Biere überdies ungleich stärker gehopft als heutzutage. In Braunschweig trank man neben der „Mumme“ noch einen „Hund“, der, wie Herr Henricus Knaustius berichtet, „im Magen anfang zu knurren“. In dem in Norddeutschland durch seine Hunde berühmten Buxtehude genehmigte man einen „Ich weiß nicht wie“, wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob sich dieses geflügelte Wort auf die Zusammenfügung des Bieres oder auf seine etwaige Wirkung beziehen sollte. Die biedereren Hallenser tranken einen „Puff“, die Deltscher einen „Kuhschwanz“, und die gesprächigen Senener einen „Klatsch“. Ueberhaupt scheint Vena in cerevisiis von jeher groß gewesen zu sein, denn es gab dort im 16. Jahrhundert bereits drei Brauereien. Das dünne Bier der städtischen Brauerei nannten die Studenten „Maulesel“, das starke Gebräu eines anderen Brauhauses dagegen führte den karnibalistischen Namen „Menschensett“. Ein ähnlicher Kunstausdruck gab einer Biersorte des kleinen märkischen Ortes Kyritz, der sogar an den Hof Friedrichs des Großen lieferte, seine Weihe — „Nord und Todtschlag“ benannte sich das männerfüllende Bräu, während ein harmloser Stoff als „Friede und Einigkeit“ huldvoll winkte.

— **Duft und Farbe der Blumen.** Ueber Duft und Färbung der in Europa cultivirten Blumenarten theilt Möller's „Deutsche Gärtnerzeitung“ Folgendes mit: Es werden gegenwärtig in Europa 4200 Blumenarten gezogen, von denen nur etwa 420, also nur ein Zehntel, einen angenehmen Duft entwickeln. Am meisten sind unter ihnen die weißen Blumen mit 1194 Arten, darunter 187 duftende, vertreten. Dann folgen die gelben Blumen mit 951 Arten, einschließlich 77 duftend. In dritter Reihe stehen die rothen Blumen mit 824 Arten und 84 mit Duft, in vierter Reihe die blauen Blumen mit 594 Arten und nur 31 duftend. Bei den violetten Blumen giebt es nur 308 Arten und nur 13 angenehm riechende, während unter 230 Arten mit verschiedenfarbigen Blumen 28 einen angenehmen Geruch aushauchen. Um so größer jedoch ist die Zahl derjenigen Arten, welche bei Reibung oder auch ohne solche einen angenehmen Geruch verbreiten.

— **Ueber die kriegerischen Masiti,** mit welchen die Wischmann'sche Schutztruppe in der jüngsten Zeit in Ostafrika mehrfach zu kämpfen hatte, macht einer der Theilnehmer an jenen Kämpfen in einem in den „Hamburger Nachrichten“ abgedruckten Briefe folgende Mittheilungen: „Bei den meisten Negerstämmen der Wasarano und

Wasarano bis ins Usagara-Land und nach Nyapwa wurden von jeher die Ueberfälle der Masiti gefürchtet, vielmehr als diejenigen der Masai. Wo aber die Masiti eigentlich wohnen, weiß kein Neger zu sagen. Keine Karte zeichnet sie als Stamm oder Volk auf. Die allgemeine Ansicht ging immer dahin, daß die Masiti eine Bande von Räubern sei, welche sich aus desertirten Sultansoldaten und überhaupt dem schlechtesten Gesindel auf ihren Streif- und Raubzügen stets verstärkte und zu einer gefährlichen Macht herangewachsen sei. Die große Zahl der Masiti, ihre kriegerische Ausrüstung, ihre Tapferkeit im Gefecht und ihre Grausamkeit können aber den Glauben, daß sie weggelaufene Sultansoldaten (Träger), bestrafte Suabelineger u. s. w. sind, durchaus nicht bestärken. Ich bin vielmehr geneigt, sie für einen nomadirenden, kriegerischen Negerstamm zu halten, der zwischen den Masailändern und den Mahengeländern, etwa vom 6. bis 8. Grad s. Br., raubend umherzieht. Es ist möglich, daß es Burschiri gelungen, diese Wilden durch Besprechungen für sich zu gewinnen. Ob sie nach der erlittenen Niederlage (nämlich durch die Deutschen) noch Lust verspüren werden, sich mit dem Feuer- gewehr bekannt zu machen, bleibt noch unentschieden. Von Wuchs und Körperbau groß, geschmeidig in den Bewegungen, muthig bis zur Tollkühnheit, auch mit den schwarzen Kriegern eigenen Puschjeht begabt, boten sie, in den mannigfachsten Trachten ein buntes Bild. Ihre leichten, kaum 1 1/2 Meter langen Wurfspeere warfen sie auf 50 bis 60 Meter ziemlich sicher. Als Kopfschmuck verwendeten sie theils Kissen- seltene in allen Farben, theils einzelne außer- ordentlich große Federn, oder ganze Federvögel. Die große Zahl der von uns erbeuteten Schilde ist ganz neu angefertigt gewesen. Burschiri hat ihnen jedenfalls eingeredet, daß unsere Kugeln ihre Schilde nicht durchlöchern würden. Die Grausamkeit dieser Masiti ist geradezu empörend, sie haben die unschuldigen Wasaramoneger ermordet, Frauen und Kinder verstümmelt. Der entsetzliche Anblick der Leichen mußte jeden von uns mit Grauen daran denken lassen, wie es uns Weißen wohl ergangen wäre, wenn sie uns gefangen hätten. Ich fand bei einem Patrouillenritt, den ich mit Herrn von Gravenreuth's Erlaubniß am 24. October von Bagamojo aus nach Zombo und dem ganzen Gesechsterain machte, die Leiche eines unserer schwarzen Soldaten, vollständig blutdurchtränkt. Dieselbe wurde in Bagamojo gereinigt und es zeigten sich nicht weniger als 16 Löcher von Speer- stichen im Brust- und Rückentheile. Wie müssen sie den Armeisten gepeinigt haben, der vermuthlich auf einem Patrouillens- oder Botenwege abgefangen wurde.“

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß unser Waarenlager in allen seinen Branchen auch in diesem Jahre für den

Weihnachts - Verkauf

äußerst reichhaltig assortirt ist.

In Folgendem gestatten wir uns diejenigen Artikel unseres Lagers hervorzuheben, welche zu Geschenken geeignet sind:

Ausländische und russische
**Wollenstoffe, schwarz und couleurt, glatt und in den neuesten Dessins.
 Cachemirs und Damentuche,**

Seidenstoffe,

schwarz und couleurt, glatt und in prachtvollen Dessins.

Mantelstoffe und Pelzbezüge in Kammgarn, Cheviot, Seide, Plüsch, Sammet und Vocat.

Vorzügliche **FLANELLE** und bedruckte **KAMMGARNE.**

Leinwand und Weißzeug aus den renommirtesten Fabriken.

Tischwäsche, weiß und couleurt.

Taschentücher in Leinen, Battist, Seide und Cambrie, schon von 45 Kop. per Dhd. an.

Damen-Umlegetücher in größter Auswahl.

Englische u. russische Gardinen, weiß, crème, von der Elle und abgepaßt.

Stores, Vitrage und Züll-Bettgarnituren.

Englische und russische TEPPICHE in allen Größen, nur Prima-Waare.

LÄUFER in Plüsch, Brüssel, Juta und Cocos.

MOBEL- und PORTIEREN-STOFFE

in Juta, Gobelin, Crèpe, Creton und bedrucktem Velvet.

Bedruckte **LAMAS** in prachtvollen neuen Dessins.

Englische und russische Inlets und andere Stoffe zu Bettbezügen.

Bedruckte echtblau abgepaßte Schürzen.

Schürzenstoffe in sehr großer Auswahl.

Neu! Herrenhafter Schürzenstoffe! Neu!

Großes Deckenlager.

SEIDENE STEPPDECKEN in hochfeiner russischer Ausführung.

Wollatlas-Steppdecken.

Wollene Bett- und Reisedecken in größter Auswahl.

Neu! Bettdecken aus feinsten französischer Cheviotwolle. **Neu!**

Hochfeine Montagnac-Decken.

Piqué-Bettdecken in weiß und couleurt. **Kinder-Bettdecken.**

Tisch- und Bettdecken in Plüsch, Juta, Niss, Crèpe und Satin.

Reise-Blais (auch zu Herren-Anzügen geeignet).

Sammet, Plüsch, Velvets, Atlasse, Satins, Zephyrs und Cretons.

Ferner

räumen

eine Parthie zurückgelegter reinwollener **Kleiderstoffe** zu fast halben Preisen.

Reelle Bedienung, billigste, aber feste Preise!

Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23. Petrikauer-Straße. Nr. 23.

Concerthaus.

Mittwoch, den 4. Dezember 1889:

Einziges

CONCERT

der R. R. Kammer- und Hofopernsängerin **Marcella** (3-1)

SEMBRICH-KOCHAŃSKA,

unter Mitwirkung des Klavier-Virtuosen Herrn

José Vianna da Motta.

Der Billetverkauf ist in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge und in der Conditorei des Herrn A. Wüsthube eröffnet.

Mit Ausnahme von Parquet-Logen sind noch Billets zu allen Plätzen zu haben.

Anfang Abends präcise 8 Uhr.

Programm an der Kasse.

Concerthausaal.

Sonntag, den 1. Dezember 1889:

Erstes großes Populair-Concert

der ungarischen Damen-Kapelle

bestehend aus 10 Damen und 4 Herren,

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

J. Zelinko.

Anfang 6 Uhr Abends. Entree 30 Kop.

Morgen Montag:

2. Concert.

1) **L. Beck.**

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

„LODZIANIN“

Kalendarz informacyjno - adressowy na rok 1890.

Preis 50 Kop.

Haupt-Lager beim Verleger

C. Richter, (3-1)

Segielnana-Straße Nr. 272 n (neu 4.)

10 Rbl. Belohnung.

Auf der Sredniastraße in der Nähe der Handelsbank gingen mit gestern Mittag 21 Rbl. 50 Kop. und zwar 2 Dreierbelscheine, ein Coupon von 2 Rbl. 50 Kop. und der Rest Einrubelscheine verloren. Den ehrlichen Finder bitte ich um Rückgabe und sichere demselben obige Belohnung zu.

August Wiedemann,

Expedient in der Brauerei der Herren Gebr. Gohlig.

Gin Delonon, in mittleren Jahren, verheiratet, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine Stellung als **Guts- oder Haus-Verwalter, Magaziner u. bergl.** Caution kann gestellt werden. Geehrte Reflectanten wollen ihre Adresse gefl. in der Exp. d. Blattes niederlegen. (3-1)

Ein Harmonium

wird auf kurze Zeit zu leihen gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Stauend billig.

Stauend billig.

Grosser Ausverkauf

von zurückgestellten Gegenständen

zu herabgesetzten, aber festen Preisen

bei **Ludwik Henig.** (6-1)

Feste Preise.

Feste Preise.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin von HERMANN JULIUS SACHS,

Petrikauer-Straße Nr. 60 (neu), Haus Weinberg, gradeüber vom Hause Konstadt, nahe der Bahnstraße, empfiehlt:

Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Schüler-Paletots, Monturen, Blousen-Anzüge, Mädchen-Mäntel nach neuesten ausländischen Fagons

zu erstaunlich billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit ausgeführt und übernehme ich auch Stoffe zur Verarbeitung an.

Billige Märchenbücher und Jugendschriften.

Neues Märchenbuch mit 5 Bildern	Nr. 0.30.
Münchhausen mit 5 Bildern	0.30.
Robinson mit 5 Bildern	0.30.
Rübezahl mit 5 Bildern	0.30.
Schmidt, Christoph, Kurze Erzählungen	0.30.
" Johanniskäferchen und andere Erzählungen	0.30.
" Kanarienvogel und andere Erzählungen	0.30.
Neuestes aus der Märchenwelt	0.55.
Märchen aus 1001 Nacht mit 6 Bildern	0.55.
Märchenheim, neue Märchen mit 6 Bildern	0.55.
Malala und Chinese, Erlebnisse auf der Insel Java mit 6 Bildern	0.55.
Leberstrumpf's Sabianergeschichten mit 6 Bildern	0.55.
Sergejtschichten nach Cooper mit 6 Bildern	0.55.
Frühlingsblumen, Erzähl. für junge Mädchen mit 6 Bildern	0.55.
Schmidt, Chr., Ausgewählte Erzählungen mit 15 Bildern	0.85.
Drei Erzählungen, große Ausgabe mit 5 Bildern	1.10.
Deutsche Sagen in Kamerun, große Ausgabe mit 5 Bildern	1.10.

Vorrätig in

L. FISCHER'S Buch- und Musikalien-Handlung.

Ein anständiges Mädchen wird als

Buffet-Mamsell

gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Große Auswahl in

Crystal-Spiegeln,

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten im Galanteriewaaren-Geschäft des **Ludwig Henig.** (24-1)



Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

empfiehlt:

im neuen vergrößerten Lokale Lodz, Petrikauerstraße Nr. 6 (249),
nachstehend verzeichnete Waaren, als:

Geblichte Leinen, Creas, Rawentuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffetücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderiedecken, Canevasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwollcreas, Piqué, Satin façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lawn. Fertige Damen- und Herrenwäsche.

Trikotagen, baumwollene Damenstrümpfe, weiß und bunt, wollene und baumwollene Socken, natur und bunt. Wollene und baumwollene Hemden und Leibchen. Kinderstrümpfe. Cachenez für Damen und Herren. Cravatten, Gobelin-, Chenille-, und Plüsch-Kappen.

Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenläufer.

Gardinen: abgepasste Fenster und nach der Elle, weiss, crème und bunt.

Gänzlicher Ausverkauf in in- und ausländischen Flanelen.

Billige, jedoch durchaus feste Preise.

Neu eröffnet!

MAGASIN DE MOSCOU,

15. Petrikauer-Strasse 15.

Detail-Abtheilung der Manufacturwaaren-Niederlage von
Herzenberg & Rappeport

empfiehlt:

Wollene Kleiderstoffe, russische und ausländische Erzeugnisse, neuesten Genres, glatt und gemustert, in Cheviot, Royal, Diagonal, Crêpe de chine, Cordonné.

Wollstoffe, schwarz, glatt und façonnirt, sowie ausländischen schwarzen Cachemir.

Abgepaßte Kleider, gestickt mit Plüsch und Seide.

Besatzstoffe, in Moiré, Atlas, Damassé, Sammet, Plüsch etc.

Seidenstoffe zu Kleidern, schwarz und couleurt in großer Auswahl.

Mantelstoffe und Pelzbezüge in seidene und wollenem Plüsch, Brocat, Damassé, neuester Dessins, Cheviot, Kammgarnstoffen glatt und brochirt.

Drap de dame, Flanelle, glatt und gemustert, wie auch bedruckt (Elsässer.)

Jaroslauer und Belgische Leinen, besten Fabrikats, in verschiedenen Breiten, wie auch leinene **Taschentücher, Tischtücher, Servietten und Handtücher.**

Sämmtliche Sorten Weisswaaren und façonnirte Négligéstoffe.

Bedruckte russische Barchente in großer Auswahl neuester Muster.

Inlet, Purpur, Cottonsatin, Brillantine und Piqué bedruckt zu Bettbezügen.

Deckenstoffe in Atlas, persischer Seide $\frac{1}{2}$ (besonders empfehlenswerth zu Plumeaux, **Damast und Wollsat.**)

Ferner reichhaltiges Lager in:

Gardinen, russischen und englischen Fabrikats, crème und weiß, abgepaßt und per Elle.

Teppichen, russischen und englischen, verschiedener Größe, in Plüsch, Dourette, auch Filz.

Möbelstoffen, in Dourette, Zuta, Brocat, und Cretton.

Treppen- und Diebenläufern in Plüsch, Zuta und Cocos.

Woolod, weiß und bedruckt.

Wollene Reise- und Schlafdecken.

Tisch- und Bettdecken in Plüsch, Collette und Zuta, sowie Auswahl in Piquédecken und verschiedenen anderen Manufacturwaaren.

BILLIGSTE PREISE.